(K)eine neue Zunftgeschichte

Arnd Kluge, Die Zünfte, Stuttgart (Franz Steiner Verlag), 2007, 522 S., 9 Abb., € 49,-

Dass mit dem hier zu besprechenden Band seit langen Jahren wieder eine umfassende deutschsprachige Überblicksdarstellung

über die Zünfte erschienen ist, die deren Geschichte von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis zu ihrem Ende im 19. Jahrhundert nachzeichnet, ist zunächst einmal zu begrüßen. Angesichts eines wieder erwachten Interesses an der Zunftgeschichte gerade unter jüngeren Historikerinnen und Historikern, die ausgehend von unterschiedlichen Ansätzen und Fragestellungen neue Wege in der Erforschung der Zünfte gehen, hätte ein solches Unterfangen auch die Chance eröffnet aufzuzeigen, wie eine zeitgemäße Zunftgeschichte aussehen könnte. Diese Chance ist vom Autor nicht genutzt worden. Vielmehr ist dieses Buch über weite Strecken eine Enttäuschung. In fünf Kapiteln (Aufstieg, Menschen, Ziele und Tätigkeiten, Strukturen, Abstieg) werden alle möglichen Themen mit Bezug zum Zunftwesen behandelt: von der Gründung und Ausbreitung der Zünfte, den Formen der Ausgrenzung von unerwünschten Außenseitern, dem Werdegang vom Lehrling zum Meister, den wirtschaftlichen und marktordnenden Aufgaben, der Selbstverwaltung und dem Verhältnis der Zünfte zu Stadt, Staat und Reich bis hin zum Brauchtum. Ziel seiner Darstellung sei es, so Kluge, die zahlreichen Einzelforschungen zu integrieren. Nur – angesichts der Vielfalt der behandelten Themenfelder unerlässlich – fehlt ihr ein systematisierender Zugriff und ein roter Faden, der die einzelnen Teile zusammenbinden könnte. Dem Leser werden vielmehr die Lesefrüchte des Autors, die sich im Übrigen fast ausschließlich auf deutschsprachige Literatur beschränken, in aufbereiteter Form präsentiert, wobei dies mehr oder weniger Altbekanntes umfasst. Das mag durchaus nützlich sein, nur möchte man dann zumindest verlässlich über den aktuellen Forschungsstand informiert werden und vielleicht auch die eine oder andere weiterführende Überlegung lesen. Dies geschieht aber nur ausnahmsweise, so wenn der Autor in Anschluss an Josef Ehmer das traditionelle Bild einer allgemeinen Innovations- und Wettbewerbsfeindlichkeit der (frühneuzeitlichen) Zünfte hinterfragt und ihre Anpassungsfähigkeit betont. Ansonsten wird die Forschung der letzten Jahre nur lückenhaft rezipiert; so vermisst man etwa im Abschnitt zur Gesellenwanderung mehrere neuere Untersuchungen wie etwa die von Sigrid Wadauer und Annemarie Steidl. Dass sich die Ausführungen dagegen in vielen Fällen auf Literatur stützen, die fünfzig, hundert oder noch mehr Jahre alt ist, mag ja unter Umständen noch angehen, dass diese dann aber zumeist einfach wiedergegeben wird, ohne sie zumindest in ihrem jeweiligen historischen (Forschungs-)Kontext zu verorten, ist höchst problematisch, zumal wenn dadurch negative Wertungen und Vorurteile der älteren Geschichtsschreibung übernommen werden. So kann man etwa im Zusammenhang mit den spätmittelalterlichen Zunftkämpfen lesen: »Kaum waren die Zunftgeister geweckt, wurden sie zur Plag«. Überhaupt neigt Kluge zu einseitigen und pauschalisierenden Urteilen, so wenn er behauptet, dass die Zünfte generell sozialen Aufgaben wenig Beachtung geschenkt und ihr Geld lieber in repräsentative Zunfthäuser, wertvolle Willkomm-Pokale, fröhliche Feste und die prachtvolle Ausstattung von Kirchen« investiert hätten. Dabei kommt der Darstellung auch nicht gerade zugute, dass dem Autor die neuere Mittelalter- und Frühneuzeitforschung nicht immer geläufig zu sein scheint. So finden sich des öfteren Aussagen, die durch die Forschung längst widerlegt worden sind, so z. B. die angebliche Illegalität spätmittelalterlicher Aufläufe und überhaupt jeder öffentlichen Unmutsäußerung. Auch die Debatte der letzten Jahre über den Absolutismus und die frühneuzeitliche Policey, in der die politische Macht des scheinbar absolutistischen Territorialstaates hinterfragt und die Rolle lokaler und intermediärer Akteure – nicht zuletzt auch von Zünften – eine größere Bedeutung zugemessen wurde, ist am Autor vorbeigegangen. Vor diesem Hintergrund hätte auch die in der älteren Zunftgeschichtsschreibung verbreitete und von Kluge weitgehend übernommene Einschätzung, dass der Territorialstaat

der Frühen Neuzeit gegen die Zünfte vorgegangen sei, um sie seiner absolutistischen Herrschaft zu unterwerfen, und so ihre Selbstverwaltung und demokratischen Verfahren weitgehend ausgehöhlt habe, kritisch hinterfragt werden können. Dass es solche Tendenzen gab, ist ja nicht zu bestreiten; jedoch wird dadurch, dass von Kluge einseitig die agonale Dimension im Verhältnis von frühneuzeitlichem Territorialstaat und Zünften betont wird, das von der neueren Forschung herausgearbeitete komplexe, sich situativ immer wieder neu zwischen den Polen Konflikt und Kooperation bewegende Zusammenspiel von staatlichen und lokalen bzw. korporativen Akteuren ebenso ausgeblendet wie die Spielräume, die sich den Zünften auch im 17. und 18. Jahrhundert eröffneten. Es braucht schließlich kaum noch erwähnt zu werden, dass auch neuere kulturgeschichtliche Ansätze und Forschungen praktisch nicht rezipiert werden, weshalb gerade der Abschnitt zum Brauchtum eigenartig antiquiert wirkt. Am besten haben dem Rezensenten noch die abschließenden Abschnitte gefallen, in denen das Ende der Zünfte und ihre Nachwirkungen im 19. und 20. Jahrhundert behandelt werden und ein kursorischer Blick auf das Zunftwesen in anderen Teilen der Welt (u. a. im Osmanischen Reich, in Japan und China) geworfen wird.

Philip Hoffmann-Rehnitz
(Konstanz)